

die runtergewandten Augen der Stiefmutter, die in Mutter Hannes Spinnstube verblüht waren, selbst von dem dunklen Untergrund farbigen Papiers die Stiche kaum mehr unterscheiden konnten, legte Marion die Hände in den Schoß.

„Es ist vorbei für heute,“ sagte sie langsam mit ihrer tiefen, wollauffenden Stimme; „es nützt nichts, den Tag verlängern wollen, wenn da droben die Leuchte ausleuchtet. Mir ist so seltsam, Schwester. Die Dämmerung schenkt Entsetzungen. Geßel's Euch, so wollen wir ein wenig ins Freie.“

Die Mädchen sahen auf; es war ihnen allen gewohnt, als hätten sie etwas Fremdes aus der Stimme der weiswichtigen Marion herausgehört; eine um die andere traten sie an sie heran.

„Warum sprichst Du nicht, wenn Dir etwas Unruhe schafft, was grübelst Du? Sind wir nicht Deine Gespielinne und haben wir Dir je etwas verschwiegen? Marion, hörst Du uns denn nur?“ drängten sie, weil das junge Mädchen umhätig durch die kleine Fensterleiste sah wie in weilsfernen Gedanken. Als müßte sie sich befinden, wovon die Rede war, so sah Marion auf die ihr zunächststehende und sagte dann mit ihrer gewohnten, gelassenen Ruhe: „Es ist nichts. Was ist ein Traum, was liegt an einem Traum?“

Aber die blonde Justine schüttelte den Kopf. „Wenn wir das sagen, sollst Du recht behalten, Marion, aber mit Deinen Träumen ist das eine andere Sache. Weißt Du noch, wie Du das Unglück beim Bier im Traume sahst? Und den braven Jock, der jahrelang verschollen war, sagtest Du nicht, er könnte wohl in Ostindien sein, just ein Monat bevor er von dort heimkehrte? Hast Du etwas Gutes im Traume gesehen, so erzähl' es uns, daß wir uns freuen; war es aber schlimm, so erzähl' es um so mehr, daß wir Dich trösten.“

„Kommt also mit,“ sagte Marion, „wenn Ihr wollt, denn in der Stube bleib' ich nimmer. Mein Traum ist schlimm, Ihr Lieben, begann Marion im Wandeln zu den Gespielinne, die sie umdrängten, und wenn eine unter Euch für ihren Schlaf fürchtet, hört sie ihn besser nicht an.“

Aber keine aus der Stube folgte der Aufforderung und Marion fuhr fort, leiser, als ängstliche sie ihre eigene Stimme: „Hört und schredet Euch nicht. Ich habe im Traum den Teufel gesehen.“

„Sie hat den Teufel gesehen!“ sagten sie bestürzt zu einander und sahen sich im fahlen Abendlicht lachend und ängstlich zugleich in die Augen, schlössen sich jedoch gleich wieder zusammen und horchten mit doppeltem Eifer.

„No,“ wiederholte Marion mit feierlichem Ernste und erhob die Stimme, als beschönre sie ihre Erzählung, „ja, den Teufel hab' ich gesehen.“

Bei diesen Worten waren sie um die Stütze des alten Stuhls herumgekommen, und Marion sandte zuweilen über die Köpfe der Freundinnen hinaus suchende Blicke ins Halbdunkel. In der Stütze war ein Knittern hörbar geworden, dann ein dumpfer Fall, als wenn jemand in Eile einen schweren Gegenstand aus der Hand gleiten ließ, dann war es wieder still, und Marion fuhr fort:

„Aber Ihr müßt Euch nicht vorstellen, daß er ausgehoben hat, wie man den Teufel abbildet. Er war nicht häßlich und nicht wild, hatte keinen Schwanz und verdeckte den Verdacht so geschickt, daß man ihn kaum bemerkte. Und stellt Euch vor, er ertrug.“

Marion blickte auf und schaute neuerdings einen suchenden Blick in die Runde.

„Er trug?“ wiederholten die Mädchen gespannt.

„Er trug kein scharlachrothes Gewand und keinen Spitzhut mit einem Frauenauge, sondern war in schwarzer Samt gekleidet, und am Güte hatte er eine lange, gefraunete Feder.“

Bei diesem Schredenruf der Erzählerin folgten alle Blicke ihrer Begleiterinnen unwillkürlich den Augen Marions, die wie in Erstarrung auf eine Gestalt gefestet, waren, die plötzlich vor ihnen stand.

Die Erscheinung war nicht häßlich und nicht wild, hatte keinen Schwanz, und wenn sie einen Pferdefuß hatte, so verdeckte sie ihn so gut, daß man ihn nicht bemerkte; aber sie war vom Kopf bis zu den Füßen in düsterem Schwarz gekleidet, und vom Hut malte ihr eine lange prächtige Feder....

In eines Gedanken Schnelle waren die jungen Mädchen auseinandergeflohen, und Marion sah sich dem Magier allein gegenüber.

„Nun, habe ich die Probe bestanden?“ sagte er mit höllischer Liebenswürdigkeit, indem er den Federhut vor dem schönen Mädchen bis auf die Erde schleifte. „Mein bloßer Blick hat Deine Gespielinne gebannt. Glaubst Du jetzt an meine Macht, Tochter der Druiden, oder verlangst Du noch mehr zu sehen? Soll ich Geister beschwören?“

Die Augen Tochter der Druiden fand es nicht für nötig, dem Gaukler mitzutheilen, welchen Antheil sie selbst an diesem Bann gehabt hatte; aber als ob darauf laß der Magier

selbst einem Geist verzwehelt ähnlich, so todenbloß, so bestürzt begegneten seine Augen einem Kuder, das ein frätziger Arm ihm in Strahlhöhe entgegenhielt, und das offenbar nur auf ein Wort, eine Bewegung wartete, um rückwärts auf seine unbeschützte Schädeldede niederzuliegen.

„Komm diesem Mädchen um einen einzigen Zollbreit näher, und Du bist bei Teinen Geistern!“ rief eine zornige Stimme.

Bei diesem Ton wandte sich Marion blüchelnell und legte die Hand auf die Schulter des jungen Mannes. „Dan, lieber Dan!“ rief sie mit einer Weichheit, die niemand sich rühmen konnte, in dieser gelassenen, ruhigen Stimme gehört zu haben.

Das Wort wirkte wie Oel, auf tobende Wellen gegossen. Die heiße Entrüstung des jungen Mannes machte einem tiefbeglückten Ausdrud Platz; und da sein natürlicher Muth nun so zur rechten Stunde entflammt war, wachte er noch, die schmale Hand, die auf seiner Schulter lag, an sich zu ziehen und faßt zu drücken; dann ließ er sich wieder nach seinem Begleiter um.

Doch dieser war verschwinden, und wie gut die jungen Leute, denen sich nach und nach die entflohenen Gespielinne Marions wieder anschloßen, auch die nähere und weitere Umgebung abhüchten — es war keine Spur mehr von ihm zu finden.

Und so hat der Erzähler einmal einen wirklichen, unbeabsichtigten Beweis seiner Kunst gegeben, indem er vor Marion den Mann ihrer Gedanken erscheinen ließ und einem Stammen die Zunge löste.

Humoristisches.

Der alte Herr.
Die kleine Grete hat einmal ein Bild vom lieben Gott gesehen, der darauf einen großen weißen Vollbart trägt. Eines schönen Tages nun trifft sie auf der Straße einen alten Mann, der dem Bilde ähnlich sieht. Freudestrahlend erzählt sie ihrer Freundin Margareta: „Dente nur, ich habe heute den lieben Gott gesehen!“ — „Was rechtlich fragt die Kleine: „So? Wie sah er denn aus?“ Und Grete beschreib' ihn.“ — „Ach,“ erwiderte Margareta darauf geringschickig, „ich glaube, das wird wohl ein anderer alter Herr gewesen sein!“

Ökonomie schwach.
Eine junge Dame aus der Großstadt war auf dem Lande zu Besuch. Sie besaß großes Interesse für die Landwirtschaft und wüßte auch einmal das Melken zu probieren. Der Stallknecht gab ihr Melkstuhl und Eimer, und sie ging zu den Kühen. Nach einer kurzen Weile erfassten sie wieder und erklärte ärgerlich: „Es geht nicht, das dumme Thier will sich absolut nicht auf den Stuhl setzen!“

„Was? Sie haben noch nichts von unserem Verein gehört? Er ist doch durch das ganze Land bekannt!“ — „Aha! Sie haben wohl das älteste Vereinsmitglied des Landes?“ — „Nein. Unser Verein ist darum berühmt, weil er der einzige im Lande ist, der nicht das älteste Vereinsmitglied aufweisen kann.“

Theaterintrigant: „Nicht wahr, das ist doch eine grobartige Szene, in der ich im letzten Akt erschossen werde?“ — „Bekannt: Na, grobartig! Nur eine Aenderung müßte noch vorgenommen werden.“ — „So, welche denn?“ — „Du müßtest schon im ersten Akt sterben.“

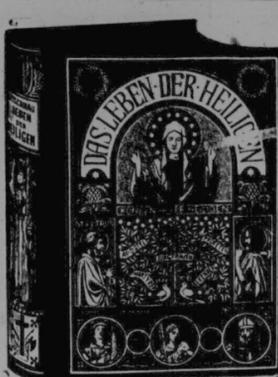
Ungelegen.
Ochsenwirth (zum Nachtwächter, der Feuer meldet): „Das ist a Gemeinheit, a elendige! Grad' is die Feuerweh' amal vollzählig hier, grad' iungen's döz neue Marischied vom Herrn Lehrer, grad' is frisch angestekt, nu urennst beim Reichswald, und grad' dem verärrerten Lump fönn' mer nel die Vieb' anhsun, daß mer'n abbrenna lassen.“

Ganz feine Familie.
„Habe gehört, Herr Graf, wollen mit Jahresurlaub nach Afrika?“ — „Gewiß, ist Wunsch von Schwiegerpapa, da in der Familie diverse Koloniserunge nötig werden, soll ich das da erforderliche Elfenbein einem Elefanten persönlich abnehmen.“

Wörtlich genommen.
Prinzipal: „Das ist denn doch stark, Herr Simon, Sie halten Ihre Mittagsruhe auf einem Ballen unseres feinsten Luches!“ Kommiss: „Aber Sie verlangten doch immer von mir, ich solle mich im Geschäft recht tüchtig ins Zeug legen.“

Guter Vorsatz.
Zuchthausdirektor: „Sie sind also mit dem heutigen Tage entlassen. Was werden Sie nun beginnen?“ — Sträfling: „Zuerst seh' ich einmal auf meine Zuchthausnummer 31, und wenn ich was gewinne, dann wird privatisiert.“

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gottes nach den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Bittschau, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rudigier, Bischofs von Linz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.
Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigem Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notzschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50
Bischof Rudigier schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichen Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserwähltes, der Festigungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urtheil voll und ganz an.
Theol. praktische Quartalschrift. Lutz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Patecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Hofius, Pfarrer und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einhaltsbildern und 480 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notzschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50
Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „So ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“
Monika, Donauehrth. Einband zu Hofius, Glaubens- u. Sittenlehre



Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus und seiner jungfräulichen Mutter Maria zum Unterrichte und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Busfinger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolith, 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notzschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50
Es freut mich ausprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und weicht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem christlichen Volke eine starke Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten gefährdenden Elemente der Gegenwart zu sein.
Heinrich Förster, Bischof von Breslau.

Maria und Joseph.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Peter Beat Rohner, O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreieunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neueste Ausgabe mit feinem Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldpressung. Notzschnitt. Preis (Erspreßkosten extra) \$3.50
Seinem Gegenstande nach der gläubigen Anbacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordenspriester in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme beantwortet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.
Stimmen aus Maria Laach. Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.



Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!
Man sende alle Bestellungen an
„St. Peters Bote“ Muenster, Sask.